

positive Weltinterpretation, um aus den traditionellen Frontstellungen gegenüber der Moderne herauszukommen, und akzeptiert damit den Kompromiß mit der Welt, um die innere Autonomie zu bewahren« (385). »Die prinzipiellen Unterschiede zwischen dem modernistischen und dem antimodernistischen Flügel« bestehen in dem unterschiedlichen Verhältnis zur modernen Welt (385). Trotz den ungleichzeitigen Katholizismen (385) bestehen »Konstanten und Kontinuitäten«, die »auf die römisch-katholische Universalkirche zurückzuführen (sind), eine viele Beobachter irritierende und zugleich faszinierende Einheit in der Vielheit« (382). Am Beispiel Schweiz zeigt Verf., wie sich »die Mentalitätsgeschichte des Katholizismus als Reflex der allgemeinen Gesellschaftsgeschichte« erweist (387).

Zum Schluß meint der Verf.: »Kirche und Katholizismus stehen der Welt nicht mehr als Milieu und Sondergesellschaft gegenüber. Sie bilden die Gesellschaft im Innern selbst ab« (389). Freilich gelingt »es der Kirche nur mangelhaft..., ihr abweichendes Verhalten plausibel zu erklären« (389). »Der Katholizismus«, damit schließt die anregende Bestandsaufnahme, ist dem Verf. zwar

kaum »modern geworden ... vielleicht aber modisch« (390).

Das Buch bietet eine verwirrende Fülle sich zuweilen wiederholender Beobachtungen interessanter Details. Leitmotiv ist die Moderne, ohne daß diese genauer definiert wäre, es sei denn als Fortgang der »säkularisierenden« Entwicklung. Verf. verzichtet auf »die« katholische Kirche als Parameter. Es wäre interessanter, wenn das Buch von der kath. Kirche einen ausgefeilten Begriff angewendet hätte, wie diese sich versteht. Man darf aber nicht übersehen, daß es dem Verf. (Titel!) um Katholizismus und diesen in seinem kulturellen, wirtschaftlichen, soziologischen Umfeld geht. Nur gegen Ende (382) kommt er auf die »Konstanten und Kontinuitäten« zu sprechen, die »auf die römisch-katholische Universalkirche zurückzuführen« sind. Dem Fundamentaltheologen zeigt das Buch, worauf er bei der *Via empirica* (vgl. A. Kolping, *Fundamentaltheologie III 1*, S. 43f, 676) des Nachweises der gottgewollten Existenz der Kirche zu achten hat, was ihm gegenüber den Zeiten Dechamps' neue Gesichtspunkte und soziologische Materialien liefert.

Adolf Kolping, Freiburg/Bonn

Spiritualität

Die Evangelische Perle. Das geistliche Begleitbuch einer flämischen Mystikerin des 16. Jahrhunderts. In der Übersetzung des Angelus Silesius ausgew. und bearb. von Klaus Dahme. Verlag Otto Müller, Salzburg 1990, 220 S.

Vorliegende Auswahl ist die erste moderne Präsentation etwa der Hälfte der »Evangelischen Perle« (=EP) in der Version von Angelus Silesius (1676) und anderer vorausgehender Ausgaben. Das mittelniederländische Original erschien 1535. Die Verfasserin konnte bisher nicht eruiert werden. Eschius brachte 1545 in Verbindung mit den Kölner Kartäusern von St. Barbara eine erweiterte lateinische Übertragung, *Margarita Evangelica*, heraus. Damit ist auch die Verbindung zu Petrus Canisius gegeben. EP hat in ganz Europa viele Übertragungen erfahren und beeinflusste geistige Strömungen wie Pietismus, Quietismus und »Französische Schule« u. a. Ein Überblick über Forschungsstand und Wirkungsgeschichte (209–220), über Frühdrucke und Literatur (204–208) wird gegeben. Eine kritische Edition fehlt. In stärkerer Ablehnung an das Original nimmt auch Dahme eine Gliederung in drei Bücher vor: Das erste (5–92) handelt über allgemeine asketische Fragen wie Er-

kenntnis Gottes, Wiedergewinnung der anfänglichen Gerechtigkeit, Glaube, Hoffnung und Liebe; das zweite (93–140) und dritte (141–197) möchte durch die Betrachtung der Menschheit Christi zur Vereinigung mit Gott und zur Gleichförmigkeit mit Christus führen. Dieser Weg zur Erkenntnis Gottes und zur Gemeinschaft mit ihm ist aber auch schon im ersten Buch gewiesen: »Wie wir unser Leben nach dem Leben Christi einrichten und in seiner Gottheit wohnen sollen« (82, vgl. 66ff.). »Wer aber Gott einfältig zu erkennen sich bemüht, der wird erleuchtet und unterwiesen, wie er sich dem Bild Jesu Christi gleichförmig machen und ihm nachfolgen soll. Denn die Menschheit Christi ist der Weg unserer Menschheit gewesen. . . « (83).

Die Frömmigkeit der EP ist nicht nur christozentrisch, sondern, von der Forschung offenbar wenig beachtet, wesentlich auch von der Leben-Jesu- und Passionsspiritualität bestimmt, die auch in der EP immer wieder zu einer konkreten, ganzheitlichen Nachfolge Jesu (vgl. 150ff) anleitet. Darin nimmt auch das Leben Marias einen Platz ein (z.B. 132f. 164–168, 171–177). – Nicht unerwähnt seien die vielen schönen Gebete in der EP.

Walter Baier, Augsburg